

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

82. Jahrgang / Nr. 30

Redaktion und Inserate:

Riehener-Zeitung AG

Schopfgrässchen 8, PF, 4125 Riehen 1

Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10

www.riehener-zeitung.ch

Erscheint jeden Freitag

Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.– jährlich

Bäume: Im Sarasinpark müssen verschiedene Bäume gefällt werden

SEITE 2

Rendezvous: Begegnungen mit Menschen aus fremden Kulturen

SEITE 3

Kolumne: Daisy Recks «Gedankenspiele» über Wunschbilder

SEITE 5

Geschichten: Verkehrsverein Riehen lud zur dritten Erzählacht ein

SEITE 5

Serie: «Unterwegs in der Regio» – Heute: von Blauen nach Aesch

SEITE 7

LANDWIRTSCHAFT Die Riehener und Bettinger Landwirte rechnen wegen der anhaltenden Trockenheit mit erheblichen Ertragseinbussen

Den Bauern bleibt nur der trockene Humor

Seit einigen Jahren haben die Meteorologen als Folge globaler Klimaveränderungen immer wieder von neuen Wetterrekorden zu berichten. In diesem Jahr sind es die seit Monaten ausgebliebenen grösseren Niederschläge. In besonderer Masse von solchen Wetterphänomenen betroffen ist die Landwirtschaft – auch in Riehen und Bettingen, wie eine Umfrage der RZ bei den Bauern in den beiden Landgemeinden ergab.

FRANZ OSSWALD

Die grosse Trockenheit, die seit Juni dieses Jahres herrscht, macht den Landwirten zu schaffen. Der Regenmangel wirkt sich bei den Riehener Betrieben indessen sehr unterschiedlich aus, wobei nicht nur die Betriebsstruktur eine Rolle spielt, sondern insbesondere auch der Boden, der mancherorts armdicke Risse aufweist. Im Maienbühl, auf dem Hof von Hanspeter Schmutz, ist die Getreideernte vorbei. Schmutz ist aufgrund der schwierigen Umstände mit dem Ertrag zufrieden, auch wenn er schon bessere Jahre gesehen habe. Das nasse Wetter im vergangenen Herbst hatte bereits seinen ganzen Winterweizen vernichtet.

Zur Fütterung der Tiere muss der Maienbühl-Pächter das Heu verwenden, das er eigentlich für den Winter vorgesehen hat. «Heu habe ich zwar genug, es wird mir aber im Winter fehlen. Ich hoffe nun, dass zumindest der Mais fürs Silo noch zu retten ist.» Doch auch hier könnte es zu einer Notreifung kommen, was einen erheblichen Minderertrag bedeuten würde. Finanziell rechnet Hanspeter Schmutz mit einer Einbusse von rund 30 Prozent. Dieses Geld werde ihm bei nötigen Investitionen fehlen. Panik sei aber dennoch nicht angesagt.

Das Warten auf den grossen Regen

Anders tönt es diesbezüglich bei den Gebrüder Graber, die den Spittelmatt Hof bewirtschaften. Sie haben den Nachteil, dass ihre Felder auf Kiesboden ruhen. Das Wasser versickert dort fast ungehindert. Damit bei diesen Bedingungen überhaupt noch etwas wächst, müssen die Wiesen bewässert werden. Der Spittelmatt Hof ist der einzige Betrieb in Riehen, der seine Felder mit Wasser versorgen kann. Allen andern fehlt nicht nur die entsprechende Einrichtung (auch Grabers verfügen nur über eine rudimentäre Infrastruktur), sondern auch das nötige Wasser. Die Landwirte haben von den IWB die Erlaubnis erhalten, einem kleinen Teich Wasser zu entnehmen. Wie auch bei Hanspeter Schmutz werden die Tiere auf dem Spittelmatt Hof bereits mit dem Winterheu gefüttert. Durch die Bewässerung hoffen Grabers, dass noch genügend Grünfutter nachwächst, um einen Futterzukauf zu verhindern zu können. Ökonomisch wäre dies für den Betrieb eine Katastrophe, es gehe buchstäblich ans Lebendige. Mehr als drei Wochen darf der Regen nicht mehr ausbleiben, ansonsten sieht es für den Spittelmatt Hof düster aus. Die Obsternte – vorwiegend für den Eigenbedarf – haben die Gebrüder Graber bereits aufgegeben. Zur Situation passt ihr trockener Humor: für einen Golfplatz sei der Boden wie geschaffen.

Schon mit den Kirschen Pech gehabt

Nicht die Felder, aber seine Zwetschgenbäume bewässert Markus Fischer am Leimgrubenweg. Er möchte damit



Wegen der anhaltenden Trockenheit müssen die Tiere auf dem Spittelmatt Hof (unser Bild) wie auch bei anderen Landwirtschaftsbetrieben bereits mit dem eigentlich für den Winter vorgesehenen Heuvorrat gefüttert werden.

Fotos: Sibylle Meyrat

verhindern, dass die vollen Bäume als Stressreaktion die Früchte abstossen, was teilweise bereits der Fall sei. Obwohl beim Mais wie auch beim Getreide erwartet Fischer Einbussen, beim Weizen bis zu einem Drittel. Wenn das Korn zu klein ist, kann es nicht mehr als Brotgetreide verkauft werden, was den Ertrag beträchtlich schmälert. Mit dem Hafer ist Markus Fischer den Umständen entsprechend zufrieden.

Kein Glück hatte er hingegen bei der Kirschenernte. Weil die Riehener Früchte bekanntlich früh reifen, erfordert ein grosser Teil bei einem Frost Anfang April. Auch wenn es für Fischer das zweite schlechte Jahr in Folge ist, hofft er auf bessere Zeiten.

Hoffen auf höhere Preise

Auch bei Ernst Rediger an der Schmiedgasse spielt der Boden fürs Gedeihen seiner Kulturen bei dieser Trockenheit eine entscheidende Rolle. Sein Land ist wie ein Puzzle über weite Teile Riehens zerstreut. Für die Be-

triebsführung zwar ein Nachteil, bei ungünstiger Witterung dafür ein Vorteil, weil das Land verschiedene Bodenbeschaffenheiten aufweist.

Seine Obstneupflanzungen hat Rediger leicht bewässert, denn die jungen Bäume hätten noch kein genügend tiefes Wurzelwerk gebildet. Der Mais stehe zum Glück auf «schwerem Boden». Weil er ihn etwas später gesät habe, seien die Gewitterregen gerade rechtzeitig gekommen, um die Kornbildung zu unterstützen, sagt Ernst Rediger. Sein Mais, sofern er denn gut gedeiht, werde wohl sehr gefragt sein. Die höheren Preise könnten einen Teil der Einbussen wettmachen, hofft Rediger.

Patrick Gerber, Jungbauer in Bettingen, sorgt sich um den geringeren Milch-ertrag. Probleme erkennt er ebenfalls beim Mais, der nur zwei Drittel der normalen Höhe aufweise. Auch die Kolben seien sehr klein. Sollte der Ertrag nicht fürs Futtersilo ausreichen, müssten Gerbers zukaufen. Nicht nur Gerbers haben bereits bei Ernst Rediger nachgefragt.



Keine Probleme bei der Trinkwasserversorgung durch die IWB. Die Sickerfelder in den Langen Erlen (Bild) führen nach wie vor genügend Wasser.

Vegetationsvorsprung im Schlipf

Keinen Anlass zu grösserer Besorgnis sieht der Riehener Rebmeister Jakob Kurz für die Trauben im Schlipf. Für die älteren, über zehnjährigen Rebstöcke – sie machen rund zwei Drittel der gemeindeeigenen Rebfläche aus – stelle die anhaltende Trockenheit bisher kein Problem dar. Denn deren Wurzeln reichten so tief in den Boden, dass sie sich auch bei längeren Trockenperioden mit Wasser versorgen könnten. Die jüngeren Rebflächen oberhalb des Riehener Schwimmbads haben Jakob Kurz und seine Equipe hingegen in den letzten Wochen regelmässig bewässert.

Die Wärme der vergangenen Wochen hat beim RieslingxSylvaner zu einem Vegetationsvorsprung von mittlerweile drei Wochen geführt. Die Trauben dieser Stöcke seien bereits so süss, dass man sie gut geniessen könne, erklärt Jakob Kurz. Beim Blauburgunder sei hingegen im Moment ein Wachstumsstillstand zu verzeichnen. Um einen punkto Ertrag und Qualität optimalen Jahrgang zu erhalten, hofft der Riehener Rebmeister nun auf einermassen ergiebige, ein bis zwei Tage anhaltende Regenfälle.

Genügend Wasser vorhanden

Und wie stehts mit der Nachfrage nach Wasser? Hans Trachsel, Betriebsleiter Wasserproduktion bei den Industriellen Werken Basel (IWB), kann Entwarnung geben. In den letzten dreissig Jahren habe der Wasserverbrauch eher abgenommen, weiss er zu berichten. Während im Juni die Nachfrage noch gross war, sei sie aufgrund der Sommerferien um rund zehn Prozent gesunken. «Wir haben keinerlei Probleme, den Bedarf zu decken», erklärt Trachsel. Auch die Wasseraufbereitung in den Langen Erlen laufe bestens. Weil sich die Sickerfelder im Wald befänden und eine Dreifelderwirtschaft betrieben werde (eines in Betrieb, zwei am Regenerieren), habe nie die Gefahr eines Produktionsengpasses bestanden.

Feuerwehrlaute an der Spritze

Einen hohen Wasserverbrauch weisen derzeit die Gärtnerei und der Ausendienst der Gemeinde Riehen auf. Alles, was Wasser spritzen kann, ist zurzeit im Einsatz: Schwemmwagen, Gärtnerfahrzeuge und Schlauchleitungen, sagte Beat Basler von der Gemeindegärtnerei. Für Stauden, Bäume und Rabatten gibts Wasser, nicht aber für die Wiesen der grossen Parkanlagen. Diese würden, so Matthias Stocker, nur beim Bewässern der Kulturen etwas Nass abbekommen. Dank der Befreiung von der Abwassergebühr kommt der Wassersegen die Gemeinde nicht ganz so teuer zu stehen.

Behilflich bei der Bewässerung ist den Gemeindefachleuten eine Institution, die sich bestens aufs Wasser Spritzen versteht: die fünfte Kompanie der Bezirksfeuerwehr. Seit bald zwei Wochen übernehmen die Feuerwehrlaute abends das Wässern der grossen Parkanlagen. Eigentlich betreiben sie damit in eigener Sache Präventionsarbeit, denn je grüner die Anlagen sind, desto geringer ist die Brandgefahr.

Wie immer wird die Riehener Feuerwehr auch an der Bundesfeier Dienst tun und den Brandverlauf des 1.-August-Feuers im Auge behalten – an Wasser für die Feuerwehr fehlt es ja zum Glück nicht.

Vorgezogener Redaktionsschluss

rz. Der 1. August vom kommenden Freitag ist ein Feiertag. Aus diesem Grund wird der Redaktions- und Inseratenausschluss der Ausgabe Nr. 31 der Riehener-Zeitung auf den Montag, 28. Juli, 17 Uhr vorgezogen. Die nächste Ausgabe Nr. 31 erscheint am Donnerstag, 31. Juli. Wir bitten unsere Leserinnen und Leser und unsere Inserentinnen und Inserenten um Kenntnisnahme.

Redaktion und Verlag der Riehener-Zeitung

AUSFLUG Besuch der Partnergemeinde in Graubünden

Auf nach Mutten!



Hoch über dem Albulatal liegt die Gemeinde Mutten, die sich aus den drei Siedlungskernen Mutten, Stafel und Obermutten zusammensetzt. Gelegenheit für die Riehener Bevölkerung, die Partnergemeinde in Graubünden zu entdecken, bietet sich beim gemeinsamen Tagesausflug am 24. August.

Foto: RZ-Archiv

rz. Am Sonntag, 24. August, lädt der Gemeinderat die Riehener Bevölkerung zu einem Tagesausflug nach Mutten ein.

Die Reise beginnt in Basel, wo man sich um 07.15 im InterRegiozug nach Chur besammelt. Ab Thuisis geht es in Kleinbussen weiter nach Mutten/Obermutten. Eine Wanderung führt in ca. 45 Minuten auf die Muttner Alp, wo sich die Kinder beim Spielen vergnügen und Interessierte sich über die Berglandwirtschaft informieren können.

Abfahrt in Basel: 07.20 Uhr, Ankunft in Basel: 21.06 Uhr.

Kosten pro Person: 40 Franken, mit Halbtax-Abo: 20 Franken. Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre gratis, ebenso Teilnehmer/-innen mit Generalabonnement SBB.

Weitere Informationen und Anmeldung bis Donnerstag, 31. Juli, bei der Gemeindeverwaltung Riehen. Rahel Haugg, Tel. 061 646 82 91, oder Rolf Kunz, Tel. 061 646 82 47.

Vorsicht mit Feuerwerkskörpern

pd. Feuerwerkskörper verursachen jedes Jahr Brandschäden in Millionenhöhe. In diesem Jahr verschärft sich die Situation zusätzlich infolge der anhaltenden Trockenheit. Die Beratungsstelle für Brandverhütung (BfB) und die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) mahnen deshalb im Hinblick auf den 1. August zur besonderen Vorsicht. Feuerwerk darf nur in ausreichender Distanz zu Wäldern, Getreidefeldern und Gebäuden abgebrannt werden. Zudem sind die kantonalen und kommunalen Verbote für das Entfachen von Feuern oder das Abbrennen von Feuerwerkskörpern zu beachten.

- Kleine Kinder gehören nicht in die Nähe von Feuerwerkskörpern. Größere Kinder sind immer zu beaufsichtigen und korrekt zu instruieren.
- Sich vom Verkaufspersonal den Gebrauch von Feuerwerk erklären lassen und die Gebrauchsanleitung aufmerksam studieren.
- Feuerwerkskörper nie inmitten von Menschen entzünden und einen ausreichenden Sicherheitsabstand einhalten.
- Nie einen Nachzündversuch machen, falls ein Feuerwerkskörper nicht brennt. Erst nach fünf Minuten in die Nähe des «Blindgängers» treten.
- In der Nähe von Feuerwerk das Rauchen unterlassen. Ein Rauchverbot gilt auch für Verkaufsstände.
- Wasser als Löschmittel bereitstellen.

Der Informationsflyer «Feuerwerk» mit weiteren Tipps für einen sicheren Umgang mit Feuerwerkskörpern kann bestellt werden bei der Beratungsstelle für Brandverhütung BfB, Postfach 8576, 3001 Bern, www.bfb-cipi.ch.

TIEFBAU Sanierung der Umfassungsmauer wird vorbereitet

Baumfällungen im Sarasinpark

pd. Bereits für das Jahr 2002 war geplant, die Umfassungsmauer des Sarasinparks entlang der Baselstrasse und Inzlingerstrasse zu sanieren. Weil im selben Jahr die Kunstaussstellung Claude Monet stattfand, wurden die Arbeiten aber um ein Jahr verschoben.

Nach erfolgter Detailplanung ist nun der Baubeginn auf Anfang August vorgesehen. Obwohl bei der Planung der Sanierungsarbeiten stark auf die Bäume Rücksicht genommen worden sei und die meisten stehen bleiben könnten, müssten einige Parkbäume, welche direkt an der Mauer stehen, gefällt werden, erklärt dazu Richard Grass, Abteilungsleiter Tiefbau bei der Riehener Gemeindeverwaltung. Einerseits werde die Sanierung der Mauer durch diese Bäume verunmöglicht, andererseits sei die Standfestigkeit von Mauer und Bäumen nicht mehr gewährleistet. Weil die Bäume entlang der Baselstrasse sehr nahe an der BVB-Fahrleitung stehen, müssen sie zum Teil in der Nacht, ausserhalb der Trambetriebszeiten, gefällt werden. Die Fällaktion dauert vom 4.

August bis 8. August, die Nacharbeit ist vom Mittwoch auf den Donnerstag vorgesehen. Anschliessend wird die Mauer saniert. Im Rahmen des Pflege- und Entwicklungskonzeptes Sarasinpark werden Ersatzpflanzungen vorgenommen werden.

Die Sanierung erfolgt etappenweise ausschliesslich von der Strasse her und bedingt eine Bauabschränkung. Der Verkehr werde dabei nur geringfügig behindert, betont Richard Grass. Die Parkplätze an der Inzlingerstrasse werden allerdings während der Bauzeit aufgehoben. Die gesamten Sanierungsarbeiten sollen bis Ende Jahr abgeschlossen sein. Je nach Witterung können gewisse Verputzarbeiten erst im Frühling 2004 ausgeführt werden.

Die Umfassungsmauer des Sarasinparks stammt aus dem 18. Jahrhundert und ist als Bestandteil des Parks ein wichtiges Baudenkmal und prägnantes Element des Riehener Dorfbilds. Der Einwohnerrat hat im März dieses Jahres für die Sanierung einen Kredit von rund 1 Mio. Franken bewilligt.

GRATULATIONEN

Johanna Banholzer-Kniebühler zum 90. Geburtstag

rz. Am Mittwoch, 23. Juli, durfte Johanna Banholzer-Kniebühler ihren 90. Geburtstag feiern. Die RZ gratuliert ihr nachträglich, aber nicht weniger herzlich und wünscht für die Zukunft gute Gesundheit, Zufriedenheit und interessante Begegnungen und Erlebnisse.

Herbert Müller-Schneider zum 95. Geburtstag

rz. Am Dienstag, 29. Juli, darf Herbert Müller-Schneider im «Haus zum Wendelin» seinen 95. Geburtstag feiern. Der Jubilar besuchte die Schulen in Basel und machte eine Lehre als Reiseartikel-Sattler im väterlichen Geschäft. Nach seiner Tätigkeit in einem Versicherungsunternehmen arbeitete er als Dekorateur von Schaufenstern und Messeständen und für eine Waschmittelfirma.

Im Jahr 1942 heiratete er Margrit Schneider, die drei Jahre zuvor an der Landi kennen lernte und die inzwischen leider verstorben ist. Das Paar bekam drei Kinder und inzwischen freut sich Herbert Müller-Schneider an mehreren Enkelkindern.

Die RZ gratuliert herzlich zum Geburtstag und wünscht für die Zukunft gute Gesundheit und viel Sonnenschein.

Hilda und Josef Brogli-Korhummel zur eisernen Hochzeit

rz. Am Mittwoch, 23. Juli, durften Hilda und Josef Brogli-Korhummel ihre eiserne Hochzeit feiern. Im Jahr 1931 kamen die beiden nach Zürich, wo sie wohnten und arbeiteten und im Jahr 1938 heirateten. Seither waren sie berufsbedingt in verschiedenen Grenzgemeinden der Nordwestschweiz stationiert. Seit 1957 wohnt das Paar in Riehen und freut sich über die schöne Wohnlage, die freundlichen und hilfsbereiten Mitbewohner und die angenehmen Nachbarn.

Die Riehener-Zeitung gratuliert dem Paar nachträglich herzlich zur eisernen Hochzeit und wünscht für die Zukunft gute Gesundheit und viele glückliche, gemeinsame Stunden.

Mirjam und Max Brändle-Baltsberger

rz. Heute Freitag, 25. Juli, feiern Mirjam und Max Brändle-Baltsberger ihre goldene Hochzeit. Max Brändle-Baltsberger wurde im Hirshalm geboren und wuchs in Riehen auf. Er machte eine Ausbildung als Gärtner und stieg in den elterlichen Betrieb ein. Im Jahr 1945 trat er in die Musik der Heilsarmee ein, bei der er noch immer mitwirkt. Hier lernte er 1950 seine Frau kennen.

Die beiden heirateten 1954 und lebten während zweier Jahre an der Rauracherstrasse, anschliessend im Elternhaus am Hirshalm. Das Paar wurde zur Familie mit zwei Töchtern und einem Sohn. Max Brändle führte zusammen mit seinem Sohn die Gärtnerei des Vaters weiter. Ende der 80er-Jahre wollten sie den Betrieb modernisieren, bekamen aber keine Baubewilligung.

1992 schlossen sie ihre Gärtnerei, worüber Max Brändle rückblickend sehr froh ist. Denn dann habe sein schönster Lebensabschnitt begonnen. Er fuhr ehrenamtlich Tixi-Taxi und baute an der Bäumlihofstrasse eine Sied-

lung mit 28 Wohnungen, wo sein Sohn als Verwalter und Abwart wirkt. Das Paar freut sich an elf Grosskindern und führt den eigenen Haushalt gemeinsam und selbstständig.

Die Riehener-Zeitung gratuliert herzlich zum Ehejubiläum, wünscht ein rauschendes Fest im Kreise der Familie und für die Zukunft nur das Beste.

Mariette und Rudolf Dal Molin-Schnaiter zur eisernen Hochzeit

rz. Heute Freitag, 25. Juli, dürfen Mariette und Rudolf Dal Molin-Schnaiter ihre eiserne Hochzeit feiern. Rudolf Dal Molin-Schnaiter ist im Kanton Zug aufgewachsen, wo er sich zum Coiffeur ausbilden liess. Als junger Mann kam er nach Riehen. Hier lernte er die Riehenerin Mariette Schnaiter kennen, die seine Frau wurde. Wenig später zogen die beiden ins Kleinbasel. Hier kam ihre Tochter zur Welt und Rudolf Dal Molin-Schnaiter eröffnete einen Coiffeursalon.

Im Jahr 1954 kehrte die Familie nach Riehen zurück. An der Rauracherstrasse konnten sich nun Damen und Herren im «Salon Dal Molin» die Haare schneiden, färben und frisieren lassen. Im Jahr 1995 übergab Rudolf Dal Molin den Salon seinen Angestellten und zog zusammen mit seiner Frau ins Dominkushaus.

Trotz gewissen gesundheitlichen Problemen geniessen die beiden jeden Tag. Im Dominkushaus fühlen sie sich sehr gut aufgehoben. Die Riehener-Zeitung gratuliert dem Paar herzlich zum 65. Hochzeitstag und wünscht beiden Ehepartnern weiterhin viel Lebensfreude und zahlreiche schöne Erlebnisse.

Lizentiatprüfungen Phil. I an der Universität Basel

rz. An der Universität Basel haben Matti Johann Martin, Luisa Quinn und Stephanie Repka erfolgreich ihr Phil.-I-Studium abgeschlossen. Die Riehener-Zeitung gratuliert herzlich und wünscht beim Berufseinstieg oder bei weiterführenden Studien viel Glück.

IMPRESSUM

Verlag:
Riehener-Zeitung AG
4125 Riehen, Schopfgässchen 8
Telefon 061 645 10 00
Telefax 061 645 10 10
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch
inserate@riehener-zeitung.ch
Leitung Alfred Rüdüsühli

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Redaktion: Sibylle Meyrat (me)
Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Nikolaus Cybinski, Rainer Dobrunz, Judith Fischer, Philippe Jaquet (Fotos), Franz Osswald (of), Daisy Reck, Amos Winteler (aw)

Inserate:
Sabine Fehn, Verena Stoll
Telefon 061 645 10 00, Telefax 061 645 10 10

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 061 275 41 41, Fax 061 275 42 42

Abonnementspreise:
Fr. 76.- jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 1.90)
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00

Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 17 Uhr
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

SPORT IN RIEHEN

MOUNTAINBIKE Katrin Leumann an den Cross-Country-Schweizer-Meisterschaften in Küblis

Die gute Chance nicht genutzt



Das gut besetzte Feld der Teilnehmerinnen vor dem Start zu den Cross-Country-Schweizer-Meisterschaften in Küblis.

Foto: zVg

Die Riehener Mountainbikerin Katrin Leumann vom Team Fischer-BMC konnte die optimale Chance an den MTB-Schweizer-Meisterschaften in Küblis nicht nutzen und fuhr «nur» auf den 5. Schlussrang.

rz. Das Rennen begann für Katrin Leumann viel versprechend. Hinter den zwei topgesetzten Fahrerinnen Barbara Blatter und ihrer Teamkollegin Petra Henzi nahm sie die erste Abfahrt in Angriff. In dieser ersten Abfahrt, welche mit einigen engen Spitzkehren und steilen Abhängen aufwar-

tete, konnte Katrin Leumann sogar die Spitze kurzzeitig übernehmen. Im nächsten langen Aufstieg jedoch zogen Barbara Blatter und Petra Henzi wieder an ihr vorbei. Am höchsten Punkt angelangt, fiel die Riehenerin noch weiter zurück und nach der ersten Runde lag sie nur noch auf dem sechsten Zwischenrang.

«Nach dem guten Start konnte ich einfach nicht mehr schneller. Meine Beine fühlten sich hart und schwer an», meinte dazu Katrin Leumann nach dem Rennen. Die mittleren zwei Runden waren dann aus ihrer Sicht ganz «zum Vergessen». Sie machte zwar einen

Rang gut, jedoch nur, weil Barbara Blatter ebenfalls wegen schwerer werdender Beine aufgegeben hatte.

In der letzten Runde fand Katrin Leumann hingegen ihren Rhythmus wieder und machte Zeit gut, doch es reichte nicht mehr ganz und es blieb beim fünften Schlussrang. Natürlich war es nach den bereits herausgeführten Resultat eine Enttäuschung, denn alle Fahrerinnen, welche vor ihr platziert waren, konnte Katrin Leumann in dieser Saison schon mehr als einmal hinter sich lassen. «Das heisst, heute wäre auch ein Schweizer-Meister-Titel in Reichweite gewesen, doch ich habe noch lange Zeit und ich gönne den Schweizer-Meister-Titel meiner Teamkollegin Petra Henzi aus Rombach von ganzem Herzen», stellte Katrin Leumann nach der Rangverkündigung klar.

Trotz den misslungenen Schweizer-Meisterschaften dürfte es wohl nicht mehr zur Diskussion stehen, ob Katrin Leumann an die Europa- und Weltmeisterschaften fahren kann. Nationalcoach Urs Graf meinte denn auch: «Es wäre ja eine Dummheit, Katrin nicht mitzunehmen.»

Mountainbike-Cross-Country-Schweizer-Meisterschaften vom 19. Juli in Küblis

1. Petra Henzi (Rombach, Fischer-BMC) 1:46.48,7; 2. Rusca Maroussia (Bulle, Arrow Swiss Bike-Team) 1:48.20,2; 3. Franziska Röthlin (Kerns, Rocky Mountain) 1:49.28,8; 4. Nadia Walker (Silenen, Team Gisler/Pouletburg/VM) 1:54.25,0; 5. Katrin Leumann (Riehen, Fischer-BMC) 1:54.47,8; 6. Daniela Louis (Ennetbühl, Aqua Nova) 1:58.45,3; 7. Joelle Fahrin (La Sagne, GS Bernasconi-Gigant) 2:04.07,0; 8. Corinne Lehner (Sent, Giant Suisse) 2:09.40,0; 9. Nicole Moser (Avry-devant-Pont, Pédale Bulloise) 1:39.57, 10. Sarah Koba (Buchs, Koba), 11. Barbara Blatter (Bülach).

RENDEZVOUS MIT ...

... Borka Novakovic

In den Sommerferien porträtiert die RZ Menschen aus anderen Ländern, die in Riehen oder Bettingen wohnen. Heute ist sie zu Gast bei Borka Novakovic. Auf die Frage nach ihrer Herkunft beginnt sie, von der Zeit vor dem Balkankrieg zu erzählen. Da konnte sie einfach sagen: aus Jugoslawien. Für sie sei das immer noch ein einziges Land. Wenn sie jetzt, politisch korrekt, antworten müsste, sie komme aus Bosnien-Herzegowina, würden alle meinen, sie sei Muslimin. Dabei sei sie orthodox. Sehr mühsam, denn dann müsste sie jedes Mal die ganze Geschichte erklären.

Ich komme aus einem Dorf zwischen Doboj und Modriča. Von fünf Schwestern bin ich die zweitjüngste. Mein Vater setzte sich sehr dafür ein, dass wir alle eine Ausbildung machen konnten. Mir empfahl er, etwas im kaufmännischen Bereich zu machen, doch als ein Cousin von mir während seiner Kochlehre für uns Čevapčići zubereitete, schmeckte mir das so gut, dass ich Köchin werden wollte. Nach der obligatorischen Schulzeit in unserem Dorf musste ich jeden Tag eine Stunde mit dem Bus zur Schule fahren und nachher noch dreieinhalb Kilometer zu Fuss gehen. Von sechs Tagen Schule waren fünf Tage Theorie. Wir mussten viele Rezepte auswendig lernen, ohne sie auszuprobieren. Die Kochlehre in der Schweiz finde ich viel besser, sie ist mehr praxisorientiert. Bei mir begann der praktische Teil erst nach dem Lehrabschluss. Ich fand eine Saisonstelle auf einer Insel in der Nähe von Split, wo ich lernte, Fische und Meeresfrüchte zu kochen. Das kannte ich vorher nur aus Büchern.

Dann arbeitete ich während fünf Jahren in Modriča als Leiterin einer Grossküche. Jeden Tag kochten wir für etwa tausend Personen. Mein Mann arbeitete als Kellner auf einem jugoslawischen Schiff, das um die ganze Welt fuhr. Wenn wir in unserer Stadt arbeiteten, konnten wir mit dem Lohn zwar bescheiden leben, aber wir hätten uns kein Auto oder gar ein Haus leisten können. Zu dieser Zeit arbeiteten viele Jugoslawinnen und Jugoslawen als Saisoniers in der Schweiz. Auch mein Mann und ich meldeten uns bei einem

Vermittlungsbüro und kamen im August 1984 zum ersten Mal hierher. Bis 1988 haben wir sieben Monate pro Jahr in verschiedenen Hotels gearbeitet und gingen die restliche Zeit zurück nach Jugoslawien. Wir hatten ein Zimmer im Hotel und lebten sehr bescheiden. Dafür konnten wir Geld sparen und auch unsere Verwandtschaft unterstützen.

Den praktischen Teil des Kochens lernte ich in der Schweiz. Es war eine Chance für mich, dass ich unter vielen verschiedenen Küchenchefs arbeiten konnte. Am Anfang war ich wegen fehlender Sprachkenntnisse Hilfsköchin, aber schon bald konnte ich selbstständig A-la-carte-Menüs zubereiten. Am Abend nahm ich immer das Tagesmenü mit aufs Zimmer und übersetzte die Namen der Gerichte in meine Sprache. Die Arbeit in der Küche ist zwar körperlich sehr anstrengend und meistens war ich die einzige Frau. Dennoch gefiel mir das Arbeitsklima sehr. Man arbeitete hart, aber man half sich immer gegenseitig. Wenn man eine andere Meinung hatte, konnte man das direkt sagen ohne dass man aufeinander böse war. Wenn ich mit Frauen zusammenarbeitete, war das schwieriger, die Kommunikation war oft etwas komplizierter.

«In unserer Stadt lebten Serben, Kroaten und Muslime friedlich zusammen.»

Als wir bereits entschieden hatten, dass wir in der Schweiz arbeiten wollten, kam unsere erste Tochter zur Welt. Ich entschied mich, trotzdem zu gehen, denn in meinem Land sah ich keine berufliche Perspektive. Das war natürlich nicht einfach, denn meine Tochter war erst sechs Monate alt, als wir weggingen. Als unsere Tochter etwas grösser war, nahmen wir sie in die Schweiz mit. Nach Möglichkeit arbeiteten mein Mann und ich abwechselnd im Früh- und im Spätdienst, dann war immer jemand für die Tochter da. Auch unsere Kollegen vom Hotelpersonal kümmerten sich um sie.

Wir hatten geplant, in unsere Heimat zurückzukehren, sobald unsere Tochter zur Schule gehen würde. Wir hatten dort ein Stück Land gekauft und ein Haus gebaut. 1988 kam unsere zweite Tochter zur Welt und die Ältere ging in Modriča in die erste Klasse. Als 1989 die Krise im Balkan begann, dachten wir, das gehe schnell vorüber, und wollten bald zu unseren Kindern zurückkehren.

Als wir 1992 in Basel eine Wohnung suchten, weil mein Mann hier eine neue Stelle gefunden hatte, brach in Bosnien der Krieg aus. Ich fuhr noch am selben Tag mit dem Bus hinunter, um meine Kinder zu holen. Kurz vor Mitternacht kam ich in Doboj an. Es war kein Mensch auf der Strasse. Ich ging zum einzigen Taxi, das ich finden konnte, und fragte den Chauffeur, ob er mich nach Modriča bringen könne. Der Taxifahrer fand es verrückt von mir, zu dieser Zeit allein auf die Strasse zu gehen. Er sei nur draussen, weil er ein Mann sei und für seine Kinder arbeiten müsse. Ich entgegnete ihm, ich sei auch nur wegen meiner Kinder hier. Auf der ganzen Strecke nach Modriča stiessen wir auf Strassenbarrikaden und ich hatte grosse Angst. Aber schliesslich erreichten wir die Stadt. Am nächsten Tag konnte mein Mann in Basel den Vertrag für eine Wohnung unterschreiben. Sobald das erledigt war, kam er mit dem Auto, um uns abzuholen. Da er aus dem serbischen Teil stammt, durfte er nicht über Kroatien fahren und musste den Umweg über Ungarn machen. 22 Stunden ohne Pause in einem Renault 25! Am nächsten Morgen fuhren wir wieder zurück. Das war der letzte Moment, überhaupt noch aus dem Balkan herauszukommen. Nachher waren alle Grenzen zu.

«Ich sollte immer lächeln, dabei war mir in dieser Zeit wirklich nicht ums Lachen.»

Im Winter 1989 hatten wir nach der Arbeit in den Nachrichten die Berichte über den ersten Golfkrieg gesehen. Mein damaliger Chef sagte, in ein paar Jahren würde es auch in Jugoslawien Krieg geben, denn zu dieser Zeit hatten die Demonstrationen in Serbien begonnen. Ich war wütend, dass er so etwas sagte, denn ich konnte mir das überhaupt nicht vorstellen. In unserer Stadt lebten Serben, Kroaten und Muslime friedlich zusammen. Wir fuhren oft ans Meer nach Kroatien oder nach Montenegro oder wir arbeiteten in anderen Republiken. Auch unsere Verwandtschaft ist über mehrere Republiken verteilt. Der Krieg war eine schreckliche Zeit für mich, obwohl ich mit meinem Mann und meinen Töchtern in der Schweiz in Sicherheit war. Während zweier Monate konnten wir unseren Verwandten weder telefonieren noch schreiben. Als mein Schwiegervater uns zum ersten Mal wieder anrief, sagte er, unser Haus sei total geplündert worden. Die Mauern waren mit rassistischen Sprüchen verschmiert, es gab Einschüs-



«Es reizte mich schon immer, etwas Eigenes zu machen.» Borka Novakovic vor ihrer Konditorei an der Hammerstrasse 105 in Basel. Foto: Sibylle Meyrat

se von Granaten und die Fensterläden waren abgerissen. Viele Häuser in der Nachbarschaft wurden niedergebrannt. Sechs Jahre hatten wir für dieses Haus gearbeitet und auf einen Schlag hatten wir fast alles verloren.

«Alles wurde verändert, die Geografie, die Geschichte, die Sprache.»

In Basel arbeitete ich eine Weile im Service. Aber das war nichts für mich. Ich sollte immer lächeln, dabei war mir in dieser Zeit wirklich nicht ums Lachen. Im Diakonissen-Mutterhaus auf der Chrischona fand ich dann eine Stelle als Küchenleiterin. Dort arbeitete ich während sieben Jahren. In dieser Zeit fanden wir eine Wohnung in Riehen. Hier gefällt es uns sehr, die Atmosphäre ist viel familiärer als im Kleinbasel, wo wir vorher lebten. Wir lernten hier viele Leute kennen, auch durch unsere Töchter, die aktiv Volleyball spielen.

Es reizte mich schon immer, etwas Eigenes zu machen. Vor kurzem bot sich die Möglichkeit, im Kleinbasel ein Ladenlokal zu mieten. Ich kündigte meine Stelle auf der Chrischona und eröffnete vor drei Monaten meine eigene Konditorei. Ich möchte etwas Spezielles bieten, was es hier noch nicht gibt. Ich backe Spezialitäten aus verschiedenen Ländern, aus Österreich, Ungarn, Jugoslawien und der Schweiz, und ich gestalte Torten und Buffets nach den Wünschen der Kunden.

Meine Kundschaft ist sehr international. Es sind viele Schweizer darunter, aber viele kommen auch aus den unterschiedlichen Teilen Jugoslawiens. Ich behandle alle gleich. Für mich zählt der Mensch, nicht seine Nationalität. Als unsere ältere Tochter in Bosnien zur Schule ging, lernte sie Serbokroatisch.

Heute lernen die Kinder im ehemaligen Jugoslawien in der Schule Serbisch, Kroatisch oder Bosnisch. Das sind Sprachen, die eigentlich nur auf dem Papier existieren. Alles wurde verändert, die Geografie, die Geschichte, die Sprache. An die letzten zehn Jahre in Jugoslawien will ich gar nicht denken. Ich verstehe nicht, warum man es nicht wie in der Schweiz machen konnte. Das Land in verschiedene Kantone teilen und fertig.

Aufgezeichnet von Sibylle Meyrat

Bosnisch kochen

Čevapčići

500 g Hackfleisch vom Rind
500 g Hackfleisch vom Schwein
20–30 g Salz
1 Ei
Zwiebeln in Scheiben nach Belieben

Alle Zutaten während ca. 15 Minuten rühren und dann 2–3 Stunden kühlstellen. Dann nochmals rühren und wenig Mineralwasser und Pfeffer beifügen. Die Masse in Rollen von 4–6 cm Länge und ca. 1,5 cm Durchmesser formen. In der Pfanne oder auf dem Grill während 10 Minuten braten.

Zutaten für Lepinjas:

1kg Mehl
25 g Hefe
20 g Salz
1 Teelöffel Zucker
2 dl Wasser
2dl Rindsbouillon

Alle Zutaten in eine Schüssel geben und gut kneten. Den Teig in 20 Portionen à 50 Gramm teilen und in Scheiben von ca. 20 cm Durchmesser formen. 20 Minuten stehen lassen und dann im vorgeheizten Ofen bei 250 Grad 10–12 Minuten backen.

Die gebackenen und abgekühlten Lepinjas halbieren und kurz in die Bouillon legen. Dann die heissen Čevapčići in die Lepinjas legen, mit ein paar Zwiebelscheiben garnieren und je nach Geschmack mit einer pikanten Sauce (Ajvar) servieren.

ZIVILSTAND/KANTONSBLATT

Geburten

Lorenzini, Giulia Giannina, Tochter des Lorenzini, Carlo Francesco, italienischer Staatsangehöriger, und der Lorenzini geb. Lacher, Sandra, von Basel, in Riehen, In den Neumatten 52.

Peyer, Gioia Sina, Tochter des Peyer, Markus Thomas, von Basel und Willisau-Stadt LU, und der Peyer geb. Boltschauer, Corinne, von Basel, Willisau-Stadt und Lauterbrunnen BE, in Riehen, Elsternweg 12.

Hoog, Saskia Alessandra, Tochter des Hoog, Alexander Bruno, von Basel, Riehen und Obergösgen SO, und der

Hoog geb. Gutzwiller, Claudia Karin, von Basel, Riehen, Obergösgen und Therwil BL, in Riehen, Unterm Schellenberg 29.

Locher, Maximilian Lorenz, Sohn des Locher, Alejandro Martin, von Riehen und Zürich, und der Locher geb. Gloor, Ruth Elisabeth, von Riehen, Zürich, Basel und Leutwil AG, in Riehen, Bettlingerstrasse 6.

Todesfälle

Mey-Wild, Wolfgang Michael, geb. 1942, deutscher Staatsangehöriger, in Riehen, Bettingerstr. 253.

Hägeli, Paula, geb. 1908, von Hofstet-

ten-Flüh SO, in Riehen, Wenkenstr. 25.

Grundbuch

Grenzacherweg 126, S D P 692, 192 m², Wohnhaus. Eigentum bisher: Heidi Wundrak, in Frenkendorf BL, Werner Gunst, in Riehen (Erwerb 16.5.2003). Eigentum nun: Werner Gunst, in Riehen.

Sperberweg 5, S D P 2318, 259 m², Wohnhaus, Garagegebäude. Eigentum bisher: Anna Emma Breisinger, in Wallbach AG, Theresia Martha Studer, in Riehen, Cäzilia Lottenbach, in Baar ZG, und Hans Robert Kohler, in Pratteln BL (Erwerb 4.7.2003). Eigentum nun: Theresia Martha Studer, in Riehen.

Helvetierstrasse 15, 17, **Im Hirsalm 48, 50**, S C MEP 65-66-20 (= 1/53 an StWEP 65-66 = 80/1000 an P 65, 3838 m², 2 Wohnhäuser, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Margaretha Alice Unmüssig, in Riehen (Erwerb 8.3.1973). Eigentum zu gesamter Hand nun: Alfred und Sylvia Prétôt, in Riehen.

Weilstrasse 83, R B 1/2 an P 300, 881 m², Wohnhaus. Eigentum bisher: Walter Stauffer, in Reinach BL (Erwerb 31.1.2002). Eigentum nun: Maurizio Limongelli, in Riehen.

Siegwaldweg 19, S D P 2372, 185,5 m², Wohnhaus. Eigentum bisher: Franz und Margaretha Meier, in Riehen (Erwerb 1.4.1981). Eigentum zu gesamter Hand nun: Marlies Meier, in Basel, und Renate Meier Haas, in Riehen.

Hohlweg, Hinterengelweg, S F P 21, 5076,5 m², Terrain, und P 919, 8433,5 m², Terrain. Eigentum bisher: W. Monigatti AG Bauunternehmung, in Basel, und Arnold Schweizer, in Reinach BL (Erwerb 3.10.1988). Eigentum nun je: Hermann Fritz Huegel, in Sugiez FR.

Im Esterli 11, S D StWEP 926-8 (= 56/1000 an P 926, 1522,5 m², Wohnhaus mit Autoeinstellhalle) und MEP 926-1-4 (= 5/60 an StWEP 926-1 = 60/1000 an P 926). Eigentum bisher: Hanspeter Stohler, in Basel (Erwerb 2.5.2001). Eigentum zu gesamter Hand nun: Hans und Johanna Heimgartner, in Riehen.

IN KÜRZE

Korrigendum

rz. Im Bericht über den Brand in der Kompostierungsanlage im Maienbühl in der RZ-Ausgabe vom vergangenen Freitag hat sich leider ein Fehler eingeschlichen. Der verantwortliche Einsatzleiter der Feuerwehr war nicht, wie irrtümlich gemeldet, Stephan Wenk, sondern Oberleutnant Stephan Weber.

RZ-Veranstaltungskalender

Veranstalten Sie in Riehen oder Bettingen ein Konzert, eine Theateraufführung, eine Lesung, einen Diskussionsabend oder einen Vortrag? Führen Sie eine Ausstellung, ein Fest oder einen Bazar durch? Zeigen Sie einen Film oder Dias, organisieren Sie einen Treffpunkt oder leiten Sie einen Kurs zu einem bestimmten Thema (keine kommerziellen Kursangebote)? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf, damit wir Ihren Anlass in unser Veranstaltungskalendarium aufnehmen können. Unsere Adresse und Telefonnummer lautet: Riehener-Zeitung, Veranstaltungskalendarium Riehen/Bettingen, Postfach, 4125 Riehen 1, Tel. 061 645 10 00. Redaktionsschluss ist jeweils am Dienstag um 18 Uhr.
Die Redaktion

JEDEN FREITAG

im Briefkasten: Ihre eigene Riehener-Zeitung

BUNDESFEIER Riehener 1.-August-Feier beim Eisweiher

Rede zweier «Herren»

rz. Nachdem die Gemeinde Riehen im vergangenen Jahr bei der offiziellen Bundesfeier dem Nachwuchspolitiker Conradin Cramer eine Plattform zur Formulierung seiner Gedanken geboten hat, soll in diesem Jahr eine Institution zum Zug kommen, die das Leben und das Dorfbild in Riehen seit Jahrzehnten mitprägt: Die Rede ist vom Diakonissenhaus. Schwester Esther Herren und Schwester Martha Herren werden bei der diesjährigen 1.-August-Feier vom nächsten Freitag um 19 Uhr gemeinsam ans Rednerpult treten.

Die Bundesfeier findet auch in diesem Jahr beim Eisweiher unterhalb des Erlensträsschens statt. Für die Organisation zeichnet wiederum der Verkehrsverein Riehen (VVR) verantwortlich. Der Festbetrieb beginnt um 18 Uhr. Für die Bewirtung im 500 gedeckten Plätze umfassenden Festzelt sorgt die Schachgesellschaft Riehen. Das musikalische Rah-

menprogramm bestreiten die Zunftspieler und die sechsköpfige Regio-Alphorngruppe Riehen. Zudem besteht die Möglichkeit, das Tanzbein zu schwingen.

Um etwa 21.45 Uhr wird dann im Wiesland neben dem Eisweiher das traditionelle 1.-August-Feuer entzündet. Um einen stimmungsvollen und unge-trübten Festablauf zu gewährleisten hat der organisierende Verkehrsverein wiederum beschlossen, das Abbrennen privat mitgebrachter Feuerwerkskörper auf dem Areal des von ihm gemieteten Eisweihers zu verbieten. Diese Massnahme habe sich im vergangenen Jahr bewährt und sei beim Publikum auf ein positives Echo gestossen, erklärt dazu VVR-Präsident Bartolino Biondi. Biondi weist zudem darauf hin, dass beim Eisweiher keine Parkplätze für Autos bestehen, dafür werde aber ein spezielles Velo- und Mofaparking eingerichtet.

BUNDESFEIER 1.-August-Feier in Bettingen

Ein Fest für die ganze Familie

rz. Seit nunmehr zwölf Jahren organisieren die Feldschützen Bettingen die offizielle 1.-August-Feier der kleinen Landgemeinde. Zwar wurde bereits vor einem Jahr eine gemeinsame Feier mit der Gemeinde Riehen in Betracht gezogen, es zeigte sich dann aber, dass die Bettinger Bevölkerung auf die schlichte und familienfreundliche Bundesfeier im Dorf nicht verzichten möchte. So können sich die Festbesucherinnen und -besucher deshalb auch am nächsten Freitag ab 18 Uhr auf dem Festplatz auf dem Lindenplatz einstimmen auf den offiziellen Teil der Bundesfeier, der traditionsgemäss auf «Zwischenbergen» stattfindet. Nach der Begrüssung durch

Gemeindepräsident Willi Bertschmann um 20.30 Uhr wird Nationalrat Johannes Randegger die Festansprache halten.

Um 21.15 Uhr wird das Höhenfeuer entzündet und anschliessend findet der vor allem bei den Kindern beliebte Lampionumzug zurück zum Lindenplatz statt. Dort wird um 22.15 Uhr die Lunte an das grosse Feuerwerk gelegt. Zudem erwartet die Kinder eine besondere Überraschung. Nebst dem bunten kulinarischen Angebot aus der Festwirtschaft lädt auch das Rahmenprogramm zum gemütlichen Verweilen ein.

Die Bettinger 1.-August-Feier findet bei jeder Witterung statt.

KONZERT Nena gastierte am «Stimmen»-Festival in Lörrach

Fröhliches Tralala oder: Jungmädchenpoesie made in Germany

«Full house» beim «Stimmen»-Festival am vergangenen Montag auf dem Lörracher Marktplatz. Gefufen hatte Gabriele Susanne Kerner alias Nena und alle kamen sie. Jene, die das deutsche Fräuleinwunder der 80er-Jahre schon vor zwei Jahrzehnten auf der «Neuen Deutschen Welle» unbekümmert mitschwimmen sahen, ebenso wie jene, die den Namen «Nena» erstmals gehört haben, als die mittlerweile 43-jährige «Berufsjugendliche» vor einigen Monaten zu einem erstaunlichen und kaum erwarteten Come-back ansetzte. Erstaunlich vor allem deshalb, weil auch die aufgepeppte und dem Geschmack der heutigen Jugend entsprechend gestylte Neufassung ihres damaligen Megasellers «99 Luftballons» nicht zu verbergen mag, was schon seinerzeit offensichtlich war: Nenas musikalisch umgesetzte Sicht der Dinge auf dieser Welt taugt bestenfalls als fröhlich-naiver Eintrag ins Poesiealbum pubertierender Mädchen.

Nun, Totgesagte leben bekanntlich länger und – das zumindest muss man ihr zugestehen – Nena hat die letzten zwei hitlosen Jahrzehnte zumindest äusserlich in beneidenswerter Frische überstanden. Am Montag präsentierte sie sich mit kecker Ponyfrisur, ärmellosen T-Shirt und an den Hüften fast schon verrucht geschlitzter Lederhose. Und als müsste sie beweisen, wie körperlich fit Frau auch als mehrfache Mutter sein kann, turnte und speedete Nena schon bei den ersten knackigen Riffs ihrer deutsch-amerikanischen Band auf der Bühne herum. Musikalisch allerdings hatte Nena nichts Neues zu bieten. Die Melodien ihrer Songs sind denkbar einfach gestrickt, die ausgelutschten Akkorde schon zigtausend Mal gehört und ihre Begleitband konnte trotz teilweise brachialer Lautstärke nicht verhehlen, dass da keine Virtuosen, sondern bestenfalls solide Handwerker Saiten, Tasten und Felle bearbeiteten. Und textlich? Nun, da bleibt Nena der Devise verpflichtet, wonach man im seichten Wasser nicht ertrinken kann.

Nach der ersten Konzerthälfte, in der Nena mal die toughie, mal die romantische Rockbraut markierte, feierte zu Beginn des zweiten Sets der Padilager-Groove fröhliche Urstände. Zusammen mit einem die akustische Klampfe zupfenden «guten Freund aus Berlin»

versuchte sich Nena als Countrygirl. Dass sie leidlich anständig Mundharmonika spielen kann, war wohl die eine von zwei überraschenden Erkenntnissen vor dem via Beamer supponiert lodernen Lagerfeuer. Die andere war eher von der dissonanten Art: Das leicht schnoddrige Intonieren gehörte zwar schon vor zwanzig Jahren zu Nenas Markenzeichen, allerdings lag sie diesmal bei der Suche nach der richtigen Note mehr als einmal kräftig daneben, worunter ihr Duett mit ihrem stimmlich ebenfalls nicht superb disponierten Partner hörbar litt.

Das Publikum störten solche Disharmonien indessen nicht. Party war angesagt und so wurden – je nach Rhythmus – entweder eifrig Hände oder Feuerzeuge in die Höhe gereckt. Nena dankte es ihren Fans, indem sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit das Mikro in die Menge hielt und sich so den fehlenden Backing-Chorus auf die Bühne holte. Kein Halten mehr gab es dann, als sie endlich die «99 Luftballons» losliess – zuerst in der aktualisierten Version und gleich anschliessend in der Urfassung.

Nach neunzig Minuten gingen Nena und ihre Combo ein erstes Mal von der Bühne, um gleich darauf die erste frenetisch geforderte Zugaberunde einzuläuten. Damit hätte es eigentlich sein gnädiges Bewenden haben können, allein, Nena schien vom Bad in der Menge auch dann einfach nicht genug bekommen zu können, als ihr Repertoire erschöpft war. Und so musste sich ihr in dieser Situation wirklich bemitleidenswerter Bassist für ein Duett mit seiner zwar munter, aber dilettantisch improvisierenden Chefin opfern. Das hörte sich dann etwa so an: Bummbumm (Basssaitenschlag) – «Ich weiss jetzt nicht, was kommt» (Nena singt) – Bummbumm (Bassist) – «Vielleicht habe ich eine Idee» (Nena) – Bummbumm (Bassist) – «Vielleicht aber auch nicht» (Nena). Und dann das Ganze wieder von vorne – geschlagene fünf Minuten lang! Zum ersten Mal an diesem Abend schienen selbst die härtesten Fans etwas verunsichert. Immerhin: Mit gütiger Hilfe ihres Drummers und seines ohne Rücksprache eingeleiteten Schlussfuriosos fand Nena aus dieser musikalischen Sackgasse dann doch noch zum Bühnenausgang.

Dieter Wüthrich

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 25.7.

FILM

«Nightmare in the Park»
Openair-Kino im Rahmen der Sonderausstellung «Expressiv!» im Park der Fondation Beyeler. Gezeigt werden Friedrich Wilhelm Murnaus legendärer Stummfilm «Nosferatu» aus dem Jahre 1921 mit Piano-Livebegleitung durch Günter A. Buchwald sowie Francis Ford Coppolas Adaption von Bram Stokers «Dracula» aus dem Jahre 1992. Berowerpark (Baselstrasse 77), 22 Uhr und 24 Uhr.
Eintritt: Fr. 30.– (für beide Filme und Museumsbesuch). Freie Besichtigung der Sonderausstellung «Expressiv!» von 21 bis 22 Uhr möglich.
Abendkasse 19.30–21.30 Uhr. Vorverkauf über Telefon 061 645 97 20 oder per E-Mail unter fuehrungen@beyeler.com. Klappstühle, Decken oder Sitzkissen mitbringen. Bei schlechter Witterung findet die Filmmacht im Museum statt.

AUSSTELLUNGEN/ GALERIEN

Fondation Beyeler
Baselstrasse 101
Aktuelle Sonderausstellung «Expressiv!». Bis 10. August.
Führungen jeden Dienstag, 15–16.15 Uhr; Mittwoch, 17.30–18.45 Uhr; Donnerstag und Freitag, 15–16.15 Uhr; Samstag und Sonntag, 12–13.15 Uhr und 15–16.15 Uhr.
Führung in französischer Sprache am Sonntag, 27. Juli, 15–16.15 Uhr.
«Montagsführung Plus» über «Kurzschluss zwischen Bild und Bauch: Die jungen Wilden» am Montag, 28. Juli, 14–15 Uhr.
«Kunst am Mittag» über Markus Lüpertz und Georg Baselitz am Mittwoch, 30. Juli, 12.30–13 Uhr.
Workshop für Kinder (Kinder von 7 bis 10 Jahren, Anmeldung erforderlich) am Mittwoch, 30. Juli, 15–17.30 Uhr.
Alle Sonderveranstaltungen auf Voranmeldung über Telefon 061 645 97 20 oder via E-Mail unter fuehrungen@beyeler.com.
Öffnungszeiten Mo–So 10–18 Uhr, Mi bis 20 Uhr. Eintritt: Fr. 16.–/14.–, Kinder/Jugendliche von 10 bis 16 Jahren sowie Studierende bis 30 Jahre Fr. 5.–, Kinder bis 10 Jahre gratis.

Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbbaumuseum
Baselstrasse 34
Dauerausstellung: Riehener Dorfgeschichte, Wein- und Rebbau, historisches Spielzeug.
Geöffnet: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr.

Galerie Lilian André
Schmiedgasse 10
Sommeracrocage. Öffnungszeiten: Di–Fr 13–18 Uhr, Sa 11–16 Uhr, So 13–16 Uhr. Bis 17. August.

Galerie Triebold
Wettsteinstrasse 4
Giovanni Manfredini: «Ho fame»; Giuseppe Maraniello: «Bronzen». Öffnungszeiten: Di–Fr 10–12 und 14–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr. Bis 20. September (Sommerpause vom 27. Juli bis 11. August).

Baselstrasse/Kirchgässli/Wettsteinstrasse/Im Singeisenhof/Gartengasse
«outdoor» – Skulpturen im öffentlichen Raum: Gemeinschaftsausstellung der Galerien Schoeneck, Lilian André, Mazzara und Triebold mit Werken von Helene und Lorenz Balmer, Vincenzo Baviera, Arian Blom, Manfred Cuny, René Dantes, Thomas Guth, Karl Imfeld, Constantin Jaxy, Chris-Pierre Labüsch, Claudine Leroy, Brutus Luginbühl, Pavel Schmidt, Ludwig Stocker, Bruno Weber und Gillian White. Bis 30. August.

ERLEBEN Dritte Erzählacht des Verkehrsvereins

Geschichten am Feuer



Gespanntes Lauschen, während Marianne Gschwind mit der Klangshale in ein orientalisches Märchen einstimmt.
Foto: Sibylle Meyrat

Die Geschichten aus Tausendund-einer Nacht haben wir einem tragischen Umstand zu verdanken. Scheherazade erzählte gegen ihren eigenen Tod an. Mit ihren Geschichten fesselte sie den König von Samarkand derart, dass er seinen Vorsatz, sie töten zu lassen, aufgab.

Der Ursprung von «Geschichten aus 2003 Nächten» ist ein glücklicherer. Franz Osswald kam bei einer Exkursion durch die Wüste Algeriens auf den Geschmack. Am Abend sass man ums Feuer und erzählte sich Geschichten. Ange-regt durch diese Tradition, rief er als Vorstandsmitglied des Verkehrsvereins Riehen hier die Erzählacht ins Leben. An einem Abend im Juli treffen sich Interessierte mit Lust auf Geschichten – sei es, um diesen zu lauschen oder um sie selbst zum Besten zu geben.

Lausiger Ort

Der Wechsel vom Sarasinpark ins Känzeli in der Wettsteinanlage bewährte sich. Lenkten bei der letzten Erzählacht noch diverse Nebengeräusche ab, so sass man hier abgeschirmt, geborgen unter den ausladenden Baumkronen wie in einem Zelt. Im Hintergrund plätscherte Wasser über einen Felsen, Tauben gurrten, ein laues Lüftchen strich durch die Zweige. Bewusster als sonst nahm man plötzlich die idyllische Geräuschkulisse der Umgebung wahr. Umgeben vom runden Mauerchen, konnten sich die gut zwanzig Geschichtenhungen auf Bänken oder mitgebrachten Decken ums Feuer setzen. Ein Lagerfeuer wäre beim momentanen Dürrezustand nicht ratsam gewesen, war aber auch gar nicht nötig. Schon die Finnenkerze verbreitete eine angenehme Wärme und entwickelte jene Glut, in die Erzählende so gern blickten, um den Faden ihrer Geschichten zu spinnen.

Kaum hatte sich Franz Osswald ein Tuch turbanartig um den Kopf gewickelt, kaum sass der «Schesch», wie dieses Tuch in Algerien genannt wird, begann

die Nacht der Geschichten mit einer von ihm erzählten Anekdote über Abkürzungen, die in einem humoristischen Zungenbrecher gipfelte.

Schillernde Vielfalt

Als nächstes ein orientalisches Märchen, spannend erzählt von Marianne Gschwind. Ein etwas arroganter Kaufmann bekam eine bittere Lektion von einer schönen und ebenso schlaun Frau verpasst. Auch die nächste Geschichte, mitreissend von einer Frau aus dem Publikum erzählt, spielte im Orient und beantwortete die Frage, wie viele Beine ein Truthahn hat, mit viel Humor.

Als Einschub eine Hommage einer Frau an die Klavierlehrerin ihrer Jugend, an deren Stunden sie sich erinnert, wie wenn es gestern gewesen wäre. Und wieder zurück im Orient: mit einem klapprigen Bus durch die vier grossen Königsstädte, auf den Fersen einer Reisenden, die ihre eigenen Erlebnisse in diesem Land zum Besten gab, Begegnungen mit Menschen, Stimmungen und Gerüchen farbig schilderte.

Nicht weniger poetisch, wenn auch aus heimischeren Gegenden, das folgende Märchen aus dem Elsass vom Mann, der die Sprache der Tiere versteht. Ganz im Sinn der Gerechtigkeit ist es hier nun die Frau, die ihre Lektion lernen muss.

Nach gemütlichem Teetrinken geht es noch einmal um den Kampf der Geschlechter und deren Versöhnung: In einer Osloer Arbeitersiedlung lernt eine Frau von stattdür Körpermasse nach langer Leidenszeit, sich zu nehmen, wie sie ist, und der Kraft der Liebe zu vertrauen. Als krönender Abschluss ein Märchen aus dem Elsass – und schon wird der Schesch abgenommen. Zeichen der vorgerückten Stunde, Zeit, nach Hause zu gehen, in orientalische Träume zu sinken. Und ab morgen mit gespitzten Ohren Geschichten fürs nächste Jahr zu sammeln.

Sibylle Meyrat

GEDANKENSPIELE



Wunschbilder

Reisen gehört zu meinen Leidenschaften. Lesen gehört zu meinen Leidenschaften. Ein Zusammenschies-sen der Gefühle empfinde ich also nicht von ungefähr, wenn ich mich lesend darauf vorbereite, was ich später reisend erobern will. Dabei wachsen zwangsläufig Erwartungen. Dabei entstehen selbstverständlich Vorstellungen. Dabei formen sich Bilder. Und die Meinung, diese müssten sich mit der Realität, diese müssten sich mit dem Erlebnis an Ort unbedingt decken, ist immer wieder erstaunlich stark.

Sie ist stark. Obwohl es in dieser Hinsicht schon viele Enttäuschungen gab. Enttäuschungen, verwandt jenen im Kino: dann, wenn ein Film nach einem von mir geliebten Buch greift und nicht das zeigt, was sich in meiner Fantasie längst als unverrückbare Tatsache festgeschrieben hat. Trotzdem renne ich solchen Fehlschlägen stets erneut entgegen. Blindlings. Hoffend. Sowohl in Bezug auf die Leinwand wie in Bezug auf die Landschaft.

Meine Umgebung kennt meine Schwäche. Und neckt mich deswegen. So beispielsweise noch jetzt über etwas, das mir vor vier Jahren im Süden von Wales geschah. Dort verbirgt sich,

umgeben von grünen Hügeln, Tintern Abbey. Im zwölften Jahrhundert von Zisterzienser-Mönchen erbaut. Heute nur noch eine Ruine. Alles hatte ich darüber gelesen, was ich finden konnte. Nicht zuletzt die Gedichte der Romantiker. Die ins Tal des Flusses Wye wie zum heiligen Gal pilgerten. Und viele Bilder von berühmten Malern hatte ich davon gesehen. Vor allem die berückende Zeichnung von William Turner. Für mich eine faszinierende Offenbarung. Lichteste Gotik. Die eingestürzten Bögen von Efeu übersponnen. Dahin zwang es mich. Dorthin rief es mich. Doch als ich schliesslich an der Stelle meiner Sehnsucht angelangt war, starrte ich fassungslos auf das düstere und schmucklose Mauerwerk. Was meine mich begleitenden Freunde sehr amüsierte. Denn das hätte ich voraussehen müssen. Weil in sämtlichen Reiseführern die Fotografien des Bauwerks in seinem gegenwärtigen Zustand sehr wohl abgebildet waren. Aber sie hatte ich ganz offensichtlich wegen meiner Wunschbilder nicht beachtet.

Auch in diesem Sommer ging ich wieder nach Wales. Und auch in diesem Sommer nahm ich ein Wunschbild mit auf die Fahrt. Es war erneut eine Abtei: Strata Florida, inmitten von einsamstem Hochland ein Tal der Blumen, benannt nach dem weissen Wollgras. Schon vor zwei Jahren hatte ich nach der verfallenen Ruine geschaut. Doch damals hatten wir uns in den weiten Mooren unter

abenteuerlichsten Umständen verirrt. Ein Grund mehr, diesmal beharrlich zu sein und mich zu sehnen. Aber ein wenig gewarnt war ich schon. Und ein wenig mulmig war es mir wegen der früheren Missklänge auch. Würden diesmal meine Erwartungen halten, was sie versprochen hatten?

Nur ein stehen gebliebenes Portal. Nur eine knorrige Eibe. Das war mir bewusst. Und darauf hatte ich mich eingestellt. Und beides stand plötzlich am Wegrand. An einem neblig verhangenen Abend. Nicht wie vorgesehen an einem hell verklärten Morgen. Aber das spielte keine Rolle. Denn diesmal übertraf die Wirklichkeit jedes vorfabrizierte Bild. Vielleicht hing es damit zusammen, dass wir ganz allein waren. Vielleicht hatte es damit zu tun, dass der Wind mit dem uralten Baum spielte.

Doch was auch immer. Mit mir nahm ich ein Glücksgefühl und ein gestärktes Vertrauen. Ich will, nicht nur in Verbindung mit dem Reisen, sondern ganz grundsätzlich, meinen Wunschbildern weiterhin die Treue halten. Unberührt davon, dass sie nicht immer mit der Realität übereinstimmen.

Raisy Reck

UNTERWEGS IN DER REGIO – TEIL 4

FREIZEIT In einer sechsteiligen Serie stellt die RZ lohnenswerte Ausflugsziele in der Regio vor. Heute: von Blauen nach Aesch durch ein Naturschutzgebiet

Von legendären Schlossruinen und Reben



Von der Sonne verwöhnt: die Rebhänge im Klustal bei Aesch. Fotos: Susanne Holm

Die Region Basel ist dank Klima und Boden begünstigt im Hinblick auf trocken-warme Lebensräume. Ungedüngtes Gras- und Weideland ist aufgrund des stark bewirtschafteten Kulturlandes dennoch sehr selten geworden. In den Laufentaler Gemeinden Blauen und Nenzlingen sind Magerwiesen grossflächig erhalten geblieben und stehen heute unter Naturschutz. Auf unserer vierten Wanderung von Blauen über Nenzlingen bis nach Aesch wird vor allem im Frühling und Herbst der landschaftliche Charme dieser Raritäten offensichtlich.

SUSANNE HOLM

Wir nehmen den Zug von Basel nach Laufen und steigen am Bahnhof in die Buslinie 119 nach Blauen. 1147 als «Blahwan», 1408 als «Blowen» und ab 1599 als «Blauen» bekannt, könnte der Ortsname indogermanische Wurzeln («bhel»: glänzend, schön) besitzen. 1147 gehörte Blauen zum Kloster Beinwil und 1408 als eines der sieben reichsfreien Dörfer den Herren von Rotberg. Sein Wappen mit dem schwarzen Balken im gelben Feld und der fünfzackige schwarze Stern bekräftigen diese Verbindung. 1815 kam Blauen unter Berner Verwaltung und erhielt zweimal das begehrte Amt des Gerichtsstatthalters. Dieser Umstand verhalf den Dorfbewohnern zum Übernamen «die Gelehrten». Seit 1994 ist Blauen dem Kanton Baselland zugehörig.

Direkt beim achteckigen Brunnen

Von Blauen nach Aesch

Wanderzeit: drei Stunden

Verpflegungsmöglichkeiten:

In Blauen: Bergwirtschaft Blauen Reben (Telefon 061 763 14 14); Restaurant Kreuz (061 761 61 54); Restaurant Stachel (061 761 60 53).

In Nenzlingen: Restaurant Linde (Telefon 061 741 12 68).

In Aesch: zahlreiche Restaurants an der Hauptstrasse, daneben Restaurant Angenstein (Telefon 061 751 15 65); Restaurant Birsark (061 701 97 97); Restaurant Harfe (061 756 33 90); Restaurant Kluserstübli (061 751 16 04); Landgasthaus Klus (061 751 77 33); Eigengewächswirtschaft Klushof (061 751 13 78); Restaurant zur Rebe (061 751 16 83); Restaurant Sener Ali (061 751 12 11); Restaurant zur Sonne (061 751 17 72).

Feuerstellen sind erst oberhalb Aesch zahlreich vorhanden.

Hinreise: mit dem Zug von Basel nach Laufen, mit dem Postauto Linie 119 nach Blauen.

Rückreise: mit dem Tram Linie 11 von Aesch nach Basel oder mit dem Regionalzug von Aesch nach Basel.

Kartenmaterial: Landkarte der Schweiz, 1:25 000, Arlesheim.

mit dem Berner Bären von 1843, am alten Schulhaus am Dorfplatz, beginnt unsere aussichtsreiche Wanderung. Bis nach Nenzlingen gibt das Wegzeichen eine Stunde und zehn Gehminuten an. Wir folgen der Dorfstrasse und blicken auf die 46 Hektaren umfassende, seit 1988 kantonal geschützte Blauenweide hoch. Jetzt in der Sommerzeit begleitet uns das Gezirpe der Heuschrecken, sind die Gräser dürr und die Büsche heben sich vom beigen Halbtrockenrasen ab. Insekten und Spinnen sowie sommerblühende Enziangewächse lassen sich entdecken. Ein Verzeichnis der Pflanzen- und Tiergruppen findet sich im Exkursionsführer «Magerweiden des Laufentals» von Roland Lüthi.

Wo sich Fuchs und Hase «Gutenacht» sagen

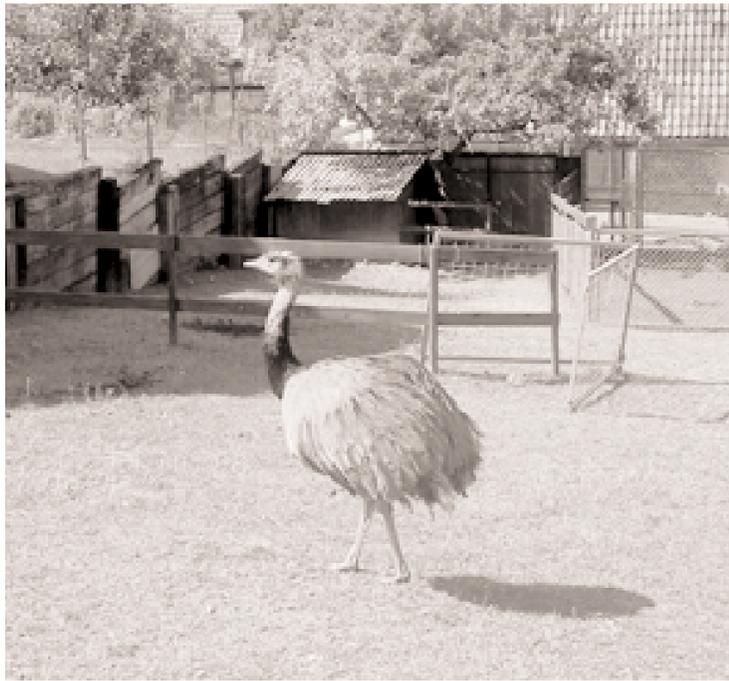
Schon hier berauscht eine sagenhafte Weitsicht über das Laufental bis zum Passwang und der Hohen Winde. Der Weg führt zunächst zwischen Kirschbäumen, dann am Waldrand entlang, bis wir auf schmalen Pfad bis zur Bergwirtschaft «Blauen Reben» (montags und dienstags geschlossen) gelangen. Die Speisekarte verspricht neben «Holzhacker», «Hirte z'Nacht» oder «Wildhieter» viele weitere interessante Gerichte. Aus der Gaststube schweift der Blick über den Hof «Chleiblaue» mit der Wendelinskapelle, die während einer Viehseuche 1666 errichtet wurde. Kinder vergnügen sich im Sandkasten sowie auf der «Rytti und Gigampfi». Ein kurzes Stück Teerstrasse bringen wir hinter uns, bis ein schmaler Pfad in der Kurve rechts abzweigt. Wir stehen vor einer Panzersperre und wählen den Weg nach rechts. Fuchs und Hase sagen sich hier «Gutenacht».

Weiter gehts unterhalb des Naturschutzgebietes Nenzlingerweid an einer prächtigen Eiche vorbei bis zum liebevoll gepflegten Kräutergarten der Firma «Ricola». Ein spielerischer Test in Sachen Heilkräuterkenntnisse lässt uns pausieren. Auf einem Feldweg gelangen wir durch ein Einfamilienhausquartier zur Poststation beim Dorfbrunnen (440 Meter) von Nenzlingen. Auch hier geniessen wir auf der sonnigen Südterrasse hoch über dem Birstal die Fernsicht in den Jura und das Laufental. «Aenzlige» ist wahrscheinlich nach einem Oberhaupt einer alemannischen Sippe namens «Randa» oder «Nanzo» benannt. Im Mittelalter gehörte der Ort Hans Ludemann von Rotberg, kam dann in den Besitz des Basler Bischofs und damit zur Vogtei Laufen-Zwingen. 1815 fiel Nenzlingen an Bern und gehörte zum Delsberger Bezirk. Sein Wappen zeugt von der Pfeflinger Herrschaft mit dem silbernen Schlüssel auf rotem Grund und seiner langen Verbundenheit mit dem Pfeflinger Kirchspiel durch die blaue Lilie auf silbernem Grund.

Wir gelangen zunächst zur 1756 erbauten Kirche. St. Oswald steht unter Denkmalschutz und besitzt eine sehr schöne sitzende Madonna aus dem 15. Jahrhundert.

Strausse, Lamas und Kängurus

Achtung: Rechter Hand neben der



Ein Strauss im Baselbiet: Dem exotischen Federvieh begegnet man in Nenzlingen.

Kirche streckt ein Strauss seinen langen Hals entgegen, hüpfen Kängurus vorbei oder schaut Ihnen ein Lama lange in die Augen. Der frühere Dompteur Egli des Zirkus «Starlight» hält hier seine exotischen Lieblinge. Noch eine Stunde und zehn Gehminuten ist Aesch entfernt. Knorrige Eichen der Nenzlinger Weide begleiten unseren Weg. Unter Buchen bietet sich hier nun die erste Gelegenheit ein Feuerchen zu entfachen. Wir treten in den Wald ein Richtung «Eggfluh», Pfeflings höchst gelegener Punkt (688 Meter über Meer). In weiten Kehren steigt der breite Weg bis zur Aussichtsterrasse. Der Heimatdichterin Alice Meyer-Haberthür (1908–1988) aus Aesch ist eine Gedenktafel gewidmet.

*My liebi Eggfluh
Ob em schöne Pfäffiger-Dörfli
stoht die stolzi Eggfluh;
fascht jede Sunntignomittag
zieht's my eifach dör uf ze, uze.*

*Wenn i uf dr Höchi stand,
chasch ringsum luege und dängge,
vo Oschte här grüesst dy
dr wytbekannti Guugelhupf – dr Gämppe.*

Unser Blick schweift über das Birs-eck bis in die Rheinebene und auf ein weiteres bekanntes regionales Ausflugsziel, den Gempen. Unter uns ragt auf einem Felssporn die Burgruine Pfeflingen, eine mittelalterliche ausgedehnte Festung aus dem 11. Jahrhundert, Sitz der Freiherren von Pfeflingen, später der Grafen von Thierstein, mit Umfassungsmauer und markantem Wohnturm gut sichtbar aus dem Wald. Nach dem Aussterben der Thiersteiner wurde Pfeflingen Sitz eines bischöflichen Landvogtes. Mitte des 18. Jahrhunderts war das Schloss so baufällig, dass sich der damalige Landvogt Blarer von Wartensee gezwungen sah, seinen Wohnsitz nach Aesch in sein Familienschloss zu verlegen.

Beim Erdbeben von 1356 stürzte die Burg teilweise ein. Um diese Begebenheit rankt sich folgende Sage:

Bestrafter Übermut

Graf Walraff von Thierstein belächelt einst einen Pfarrer, der ihm Hochmut vorhielt und ihn an seine Christenpflichten erinnerte. Der Graf hetzte die Hunde auf den Geistlichen, der ächzend zu Boden fiel. Warnend verurteilte der Gefallene ritterlichen Übermut und kündete ein schweres Strafgericht an. Walraff besann sich und wollte sich mit dem Pfarrer aussöhnen, doch als er sich umdrehte, war dieser verschwunden. So ritt er seiner Burg zu, die Luft war drückend und die Sonne blickte weiss durch die Wolken. Im Schlosshof angekommen, kam ihm die Gräfin mit dem kleinen Mädchen auf dem Arm entgegen. Die Vespertrommel ertönte im Tal unten und da plötzlich tobte es aus dem Innern der Erde, die Wände des Schlosses wankten und die ganze Anlage stürzte mit gewaltigem Getöse zusammen. Als es wieder ruhig war, liess der Graf nach seiner Frau und seinem Kind suchen, vergeblich. Erst als der Taufpate des Kindes, der Basler Bischof, nochmals eine Suche anordnete, wurden die Gräfin und das Kind auf

einem Stein sitzend und weinend gefunden. Das Schloss wurde wiederaufgebaut, doch Walraffs Mut war gebrochen. Stets verfolgten ihn die Worte des verhöhten Pfarrers. Bald nach diesem schrecklichen Ereignis starb Walraffs Gefährtin und liess ihn einsam in seiner grossen Burg zurück.

An der Fernseh- und Radioantenne und den Panoramatafeln vorbei passieren wir mehrere einladende Feuerstellen und Bänkli (50 Gehminuten Richtung Aesch). Beim Wegzeichen «Opferstock» (639 Meter) ist eine Rundwanderung zurück nach Blauen möglich. Wir wählen aber den breiten Fahrweg, gelangen aus dem Wald zu einer Kuhweide und erblicken vor uns ausgebreitet die Rheinebene. Interessierte Burgenfreunde machen einen Abstecher. Nach rechts gehts zur Ruine Pfeflingen.

Weiter folgen wir dem Weg abwärts Richtung Kleinfegg, Pfeflingen und Aesch. Beim Wegzeichen Kleinfegg (461 Meter) treten wir links in den Wald und gelangen auf dem abenteuerlichen Burgenratweg, an vielen Feuerstellen und den spärlichen Resten der Ruine Mönchsberg vorbei, auf schmalen Grat bis zur Ruine Engenstein (auch Alt- oder Vorder Schalberg genannt). Klettern Sie vorsichtig die steile Leiter hoch und werfen Sie einen Blick auf den Keller und die Treppe mit der erhaltenen Balkenaufgabe eines Stadthauses aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts. Bei der zweiteiligen Gebäudeanlage mit dem imposanten Rundturm der Ruine Schalberg warten mehrere Feuerstellen.

Blick zurück in die Steinzeit

Die Schalberger traten Anfang des 14. Jahrhunderts ihre Burg an den Basler Bischof ab und erhielten diese als Lehen zurück. Beim Erdbeben von 1356 wurde die Anlage zerstört, anschliessend wieder aufgebaut. Gleich unten an diesem historischen Gebäude liegt die etwa zwölf Meter lange Schalberghöhle, die bereits in der Steinzeit Jägern als Rastplatz diente und Unterschlupf gewährte. Sie bildet einen Gang, der in geschlängelter Form den Grat durchquert. An zwei Stellen ist das Höhlendach eingestürzt, vielleicht datiert der Einsturz vom Erdbeben 1356.



Auf dem «Klushof» in Aesch betreibt Betriebsleiterin Veronica Koellreuter auch eine Pferdepension.

Wir gelangen aus dem Wald ins ruhige und idyllische Klustal, welches durch zwei Höhenzüge, eben die Klus und den Schalberg, vor kühlen Winden geschützt ist. Haben sich hier vor 30'000 Jahren Sammler und Jäger aufgehalten und vor 1700 Jahren die Römer Reben gezogen, belebt heute das sechs Hektaren grosse Rebgut mit Eigenkellerei «Untere Klus» das kesselförmige Tal. Hier wird seit 1986 nach Richtlinien der Integrierten Produktion (IP) gewirtschaftet. Betriebsleiterin Veronica Koellreuter und ihr Team warten auf dem Klushof (Telefon 061 751 13 78, www.klushof.ch) mit 21 Weinsorten auf. Ein Verkauf findet jeweils am Samstagmorgen von 8 bis 12 Uhr statt. Von Ende April bis Anfang Juli und von Ende August bis Ende September lädt die 15 Jahre alte Eigengewächswirtschaft ein. Neben dem Klushof-Weinangebot werden auch Käse und Speck mit Holzofenbrot, Kuchen und Glaces serviert. Im September verföhren Speck- und Käseplättli und es duftet nach Raclette! Besonders für Kinder ist das Kleintiergehege attraktiv. Vielleicht begleitet Sie nach einem Aufenthalt «S Lied vom Aescher Wy»: Wo Birs und Chlusbach Hochzyt hei noh mängen wilde Rangg, do wo mer eusi Räbe hei, by Pfäffige und Angestei, lyt Aesch bigott, blitzblang ...» die verbleibenden 30 Minuten bis zur Endstation. Der geteerte Weg verläuft einmal links, einmal rechts vom Bach. Am Punkt Etmatt (329 Meter) könnten wir uns links hoch zum 1907 entdeckten Dolmengrab aufmachen. Das jungsteinzeitlich Steinkistengrab im Gmeiniwald enthält die Überreste von 47 Individuen. Die archäologischen Funde haben Aesch überregional bekannt gemacht.

Wir halten geradeaus und gelangen zur Gemeinde Aesch. «Ääsch», von althochdeutsch «asch», (altes Ackerland) wird in gewissen Gebieten Deutschlands als «Esch» bezeichnet und kann als Flurbezeichnung durchaus mit Asche zusammenhängen, da alte Fluren durch Brandrodung entstanden sein dürften.

Das Hoheitszeichen des ausgestorbenen Adelsgeschlechts Marcerel mit dem schwarzen Speereisen, der «Saufeder», und dem roten Stern auf silbernem Grund schmückt das Aescher Wappen. Johann Marcerel belehnte als Edelknecht im 14. Jahrhundert eine der Aeschburgen, die beim Erdbeben von Basel zerfielen. Anfang des 17. Jahrhunderts entstand eine neue Burgenanlage. Der bischöfliche Vogt Blarer von Wartensee verliess das Pfeflinger Schloss und erbaute das beeindruckende Blarer-Schloss. Fortan galt Aesch als Mittelpunkt der Vogtei Aesch-Pfeflingen-Grellingen-Duggingen. Hier in Aesch nehmen wir den Zug oder das Tram nach Basel.

Wer hingegen noch genügend Zeit und Energie besitzt, sollte einen Halt einlegen und das Heimatmuseum Aesch (geöffnet jeweils am ersten Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr) besuchen. Eine ständige Ausstellung mit Werken, Manuskripten und eingerichtetem Arbeitsplatz bringt uns einen berühmten Baselder Mundartdichter näher. Traugott Meyer (1895 bis 1959) absolvierte das Lehrerseminar und arbeitete an Basler und Muttenzer Schulen. Bereits in jungen Jahren begann Meyer in Mundart zu dichten, machte sich auch als Radioerzähler «S Bottebrächts Miggel verzellt» einen Namen. 1984 erhielt der Volksdichter den Hebel-Preis.

AUS DER BADISCHEN NACHBARSCHAFT

Bundesgrenzschutz nach Weil

Was sich schon vor Monaten abzeichnete, dann aber als Entscheidung immer wieder hinausgezögert wurde, ist nun gesichert: Im Abschlussbericht des Bundesvermögensamtes zum neuen Standort für das Bundesgrenzschutzamt Weil am Rhein erhält das Rheincenter eindeutig den Vorzug. Aus wirtschaftlichen Gründen wird der Umzug des BGS nach Friedlingen empfohlen.

Bis zuletzt war es spannend geblieben. Immerhin fünf Neubauprojekte konkurrierten mit dem Umbau des Rheincenters für die Belange des Grenzschutzes. Zwar könnte sich der BGS über die Empfehlung des Bundesvermögensamtes hinwegsetzen und eigene Prioritäten geltend machen, was aber zurzeit im Blick auf die magere finanzielle Ausstattung als höchst unwahrscheinlich gilt.

Schweizer Tag

Was schon lange im Gespräch ist, setzt die Werbegemeinschaft nun in die Tat um: Sie ruft den Samstag, 2. August, zum «Schweizer Tag» aus. Einen Tag nach dem eidgenössischen Nationalfeiertag soll sich in der Innenstadt alles um die Kundschaft aus dem Nach-

barland drehen, auf die ein nicht unerheblicher Teil des Jahresumsatzes entfällt. Symbolisiert wird dies zum einen durch ein rot-weisses Schweizerkreuz mitten im Kreisel an der Bühlstrasse, zum anderen durch entsprechend gestaltete Schaufenster.

Die Werbegemeinschaft hat eigens einen Dekorations-Wettbewerb ins Leben gerufen, dessen Ziel es ist, die Schweiz auf originelle Weise in den Blick zu rücken. Wer den ersten Preis, ein Betriebsfest im Wert von 300 Euro, gewinnt, entscheidet eine Jury, der unter anderen Bürgermeister Klaus Eberhardt angehören wird. In den mit Wimpeln, Flaggen und vielem mehr herausgeputzten Geschäften warten Sonderaktionen, Vorführungen und mehr auf die Gäste. 30 Geschäfte haben bereits zugesagt, von denen sich 25 am Wettbewerb beteiligen. Natürlich wird in Basel und Umgebung kräftig die Werbetrommel für diesen «Schweizer Tag» gerührt, der zu einer festen Einrichtung werden soll.

Thema Zollfreistrasse

Erneut prallten in der Sitzung des Lörracher Gemeinderates Pro und Kontra zur Zollfreistrasse aufeinander.

Die Befürworter appellierten an die Gegner, Mehrheitsbeschlüsse zum Bau dieses letzten Teilstücks der Städteverbindungsstrasse (700 Meter) zwischen Lörrach und Weil am Rhein zu tolerieren. Sie sahen keinen Grund, das Projekt nochmals zu überdenken. Zur umstrittenen Frage, was mit der Dammstrasse geschieht, fielen erste Vorentscheidungen: Sie soll zur Wiesentalstrasse hin offen bleiben.

Der Riehener Gemeindepräsident Michael Raith nahm diese Kehrtwende der Stadt Lörrach zur Dammstrasse positiv auf. Der Dorfkern in Riehen werde täglich von 15'000 Autos durchrollt. Mit flankierenden Massnahmen, so empfahl ihm Planer Siebrand, könnte zusätzlich eine Entlastung erreicht werden. Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm sicherte zu, gemeinsam mit Riehen auf eine Entlastung vom Schwerlastverkehr zu drängen. In der Diskussion, die mehr als fünfzig Zuhörer mitverfolgten, bekräftigten Sprecher von CDU (Ulrich Heuer) und Freien Wählern (Werner Lacher) ihr vorbehaltloses Ja zur Zollfreistrasse und signalisierten auch eine Zustimmung zur Anbindung von Dammstrasse/Hammerstrasse. Unterschiedlich votierten die Sprecher der SPD-Frak-

tionsspitze: Während sich Michaela Paul als Gegnerin des Projektes bekannte, zu planerischen Alternativen aufforderte und eine Sperrung der Tüllinger Strasse für den Durchgangsverkehr empfahl, trat Hubert Bernnat für die baldige Realisierung ein.

Gerd Wernthaler (Grüne) nannte die Art und Weise, wie mit Gegnern umgegangen werde, «beschämend» und kündigte an, den Bundesrechnungshof einzuschalten. Der Charakter der Zollfreistrasse habe sich verändert. Heute spreche man von einer Städteverbindungsstrasse. Ihn interessiere, ob der Bund noch verpflichtet sei, die Kosten von 30 Millionen Euro zu finanzieren.

Rheinesteg

Sommer und Sonne sind schon lange da, seit heute kommen endlich die Schulferien dazu. Damit dann aber auch ohne Schule und Hausaufgaben auf gar keinen Fall Langeweile aufkommt, gibt es den Ferienpass. Mit ihm können Kinder und Jugendliche die ganze Region erkunden, sogar trinational auch jenseits der Grenzen. Denn der Dreiland-Ferienpass ist der Schlüssel für viele Angebote im Kreis Lörrach, in der

Schweiz und in Frankreich. Das reichhaltige Programm wurde in drei Kategorien aufgeteilt: Grundangebote, Topangebote und Kreativangebote. Grundlage ist der Basispass, er kostet 15 Euro und gilt für alle Grund- und Topangebote. Den Basispass gibt es in den meisten Rathäusern. Dort liegt auch das Magazin mit allen Angeboten und Terminen aus.

Die Grundangebote umfassen sportliche Aktivitäten, wie Reiten, Fechten, und Aikido, aber auch freien Eintritt in viele Schwimmbäder, dazu Museumsbesuche, Ausflüge in die Natur und Kinderkultur, wie zum Beispiel Kinofilme und Theater. Die meisten Grundangebote sind kostenlos, nur manchmal muss ein kleiner Unkostenbeitrag geleistet werden. Die Topangebote sind sechs einzelne Ausflüge, die zum Beispiel in den Europapark oder auf einen Flugplatz führen. Für diese muss man sich anmelden und einen Unkostenbeitrag bezahlen. Am besten ist es, sich bis spätestens zwei Tage vor der Veranstaltung über das Internet unter der Adresse www.dreiland-ferienpass.org anzumelden, da dort gleich zu sehen ist, ob für das ausgewählte Angebot noch Plätze frei sind.

Rainer Dobrunz